

Aus aller Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **59 (1952)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Juni nach Frankreich trug alle Merkmale der französischen Devisenschwierigkeiten. Die vereinbarten Kontingente für das 2. Vierteljahr 1952 sind denn auch außerordentlich bescheiden ausgefallen und dürften wohl nur in Ausnahmefällen erlauben, neue Bestellungen aufzunehmen. Es ist zu hoffen, daß sich die franz. Devisenbilanz innert kurzer Zeit wieder so erholt, daß die neuen französisch-schweizerischen Verhandlungen, die für den Monat Juni vorgesehen sind, unter einem besseren Stern starten können.

Wie in eingeweihten Kreisen erwartet wurde, konnten die englisch-schweizerischen Verhandlungen über die Wiederaufnahme des Exportes schweizerischer Waren nach Großbritannien nicht zu einem erfolgreichen Abschluß geführt werden. Es ist ein Zeichen der heutigen unruhigen und unübersichtlichen Zeit, daß wiederum Verträge für 2 und 3 Monate abgeschlossen werden müssen, weil die Entwicklung auf längere Perioden nicht überblickt werden kann. Solche kurzfristigen Vereinbarungen tragen selbstverständlich den Stempel des Unvollständigen und Unbefriedigenden und sind auch für den Exporthandel höchst unerwünscht, da sie jedes Disponieren auf längere Dauer verunmöglichen. Wie soll sich ein Exporteur auf die Herbstsaison einrichten, wenn er nicht weiß, in welchem Umfange ihm Ausfuhrkontingente nach den wichtigsten Absatzgebieten wie Frankreich und Großbritannien offenstehen? Andererseits ist es selbstverständlich und auch im Interesse der Textilindustrie, wenn keine langfristigen Abmachungen getroffen werden, die

allzusehr den momentanen Gegebenheiten Rechnung zu tragen hätten und für die Textilindustrie deshalb kaum günstig ausfallen könnten.

Erinnern wir nur an die von Großbritannien geplanten Globalkontingente für Textilien, die in gewissen Zeitabständen zur Ausschreibung für alle OECE-Staaten gelangen sollen. Die schweizerische Textilindustrie hat mit dem deutschen System der Globalkontingente so schlechte Erfahrungen gemacht, daß ihre Skepsis gegenüber ähnlichen von Großbritannien in Vorschlag gebrachten Projekten mehr als verständlich ist.

Der mit der Tschechoslowakei für ein weiteres Jahr abgeschlossene Handelsvertrag bringt gegenüber der bisherigen Regelung keine wesentlichen Neuerungen. Die Ausfuhrkontingente sind ungefähr die gleichen geblieben, was aber bekanntlich nicht bedeutet, daß in diesem Umfange auch Geschäfte mit der Tschechoslowakei abgeschlossen werden könnten. Weitentfernt davon, einmal erlauben die Clearingmittel nicht, die vereinbarten Ausfuhrkontingente in vollem Umfange freizugeben (im abgelaufenen Vertragsjahr waren es z. B. nur 25% der vereinbarten Kontingente, die den Exporteuren zur Verfügung standen) und dann sorgen die tschechoslowakischen verstaatlichten Einkaufsstellen schon dafür, daß keine wesentlichen Geschäfte zustande kommen. Die bisherigen Erfahrungen im Verkehr mit der Tschechoslowakei sind alles andere als erfreulich und können keineswegs zuversichtlich stimmen.

Aus aller Welt

Internationale Textilkrise?

Die Textilindustrien der verschiedensten Länder weisen zurzeit in auffallender Übereinstimmung die gleichen charakteristischen Merkmale einer offenbaren Konjunkturabschwächung, ja sogar einer ausgesprochenen Krise auf: Verschlechterter Geschäftsgang, verringerter Bestellungseingang, erschwerte Ausfuhrmöglichkeiten, Drosselung der Produktion. Es ist dies im Grunde genommen ein geschlossener Kreislauf von Krisensymptomen, der aber umso mehr Beachtung verdient, als er, wie schon erwähnt, gleichzeitig in mehreren Ländern festzustellen ist, was die Ansicht aufkommen läßt, daß es sich da um eine internationale Entwicklung handelt, die offenbar gemeinsame Wurzeln haben muß.

Vor allem ist festzuhalten, daß die internationale Textilindustrie als Folge eines, eigentlich immer noch nicht abgeschlossenen Ausweitungsprozesses eine tiefgehende Strukturveränderung gegenüber der Vorkriegszeit erfahren hat, die nur deshalb sich bisher weniger auswirkte, weil einerseits die durch den Koreakonflikt ausgelöste Sonderkonjunktur einen starken Mehrbedarf bewirkte und andererseits die vordem so bedeutende japanische Konkurrenz auf dem Weltmarkt in Fortfall gekommen war. Infolge dieser beiden Faktoren konnte die beträchtliche Mehrfabrikation vieler Länder glatt abgesetzt werden, wiewohl inzwischen immer mehr «junge» Textilländer selbst in den Vordergrund traten und dadurch weniger als Importeure in Betracht kamen, ja sogar selbst sich schon auf den Exportweg wagten.

Diese Situation änderte sich aber sogleich, als der Korea-Run abflaute, zumal sich sehr rasch auch zeigte, daß er letzten Endes eine nicht ungefährliche Warenaufstockung bewirkt hatte, die, sobald jetzt auch die Hauspreise auf den Rohstoffmärkten abbröckelten, den Absatz verstopfte. Dazu kam aber auch das überraschend schnelle Wiedererscheinen Japans auf dem Weltmarkt, nachdem es seine volle Handlungsfreiheit zurückerlangt hat. Im vergangenen Jahre war es wieder der erste Baumwollexporteur der Welt!

Es handelt sich also wohl um einige gemeinsame Ursachen bei den verschiedenen Krisenerscheinungen. Der Ausbau der Textilwirtschaft in den südamerikanischen und einigen vorder- und mittelasiatischen Ländern ist bisher viel zu wenig beachtet worden; immer noch erhalten sie neue Kapital- oder Beteiligungsangebote in Form von Maschinenlieferungen, immer noch kommen Meldungen über Errichtung neuer Fabriken in diesen Gebieten. Dadurch aber schließen sich mehr oder weniger die Exportventile für alte europäische Lieferländer, ganz abgesehen davon, daß diese auch so schon infolge der Devisenbarrieren und offener Abwehrmaßnahmen unter verschlechtertem Auslandabsatz zu leiden haben. Die Koreakonjunktur hatte darüber, wie erwähnt, eine Notbrücke geschlagen, aber damit ist es nun einmal aus; auch der Rüstungsbedarf scheint im großen und ganzen gedeckt und im übrigen in die normale Produktion hinübergewechselt zu sein. Die Folge davon ist nun eben die «internationale» Krise, die sich in den einzelnen Ländern etwas verschieden abzeichnet.

In der *englischen* Textilindustrie sind 75 000 der etwa 268 000 Arbeiter schon entlassen und der Sekretär des Verbandes der Textilarbeiter gab der Befürchtung Ausdruck, daß in nächster Zeit infolge der drohenden Schließung weiterer Baumwollspinnereien vielleicht weitere 30 000 gänzlich arbeitslos werden dürften. Auch steigt die Zahl der Kurzarbeiter. Die Forderung nach Abschaffung der «purchase tax» (Warenumsatzsteuer) für Textilien, wovon sich Industrielle, Großisten und Händler, aber auch Politiker und Gewerkschaftsführer eine weitere Gefahren abwendende Verbilligung erhofften, wurde abgelehnt, und zwar vor allem aus prinzipiellen Gründen, um nicht auch andere Industrien auf den Plan zu rufen. Eine Besserung der Lage wird vor dem Winter nicht erwartet und man fürchtet sogar, daß die Krise sich weiter verschärfen könnte, was dazu führen könnte, daß geschulte Arbeitskräfte in andere Industriezweige abwandern und solcherart den späteren

Wiederaufstieg der Textilindustrie erschweren könnten. In Lancashire hat man daher auch schon die Einberufung einer internationalen Konferenz der Baumwollindustrie für September angeregt, auf der eine neue Aufteilung der Absatzmärkte und Preisabsprachen vorgenommen werden sollen. Angesichts der erwähnten strukturellen Verschiebungen in der Welttextilwirtschaft hätten derartige Abmachungen indessen, sofern sie überhaupt zustandekommen, nur theoretischen Wert; bestenfalls wären sie ein Beruhigungsmittel, aber kein Heilmittel, um die wahre Krankheit zu beheben.

In Frankreich ist es vor allem die Wollindustrie, die wachsende Schwierigkeiten empfindet, doch ist auch die Baumwollfabrikation nicht von Krisenanzeichen verschont geblieben. Ueber 12 000 Arbeiter in den Textilzentren des Nordens arbeiten nur mehr verkürzt. Bezeichnend ist, daß die Textilwirtschaft von der Regierung erneut die Beschränkung der Textileinfuhr verlangt hat.

Belgien macht eine sehr schwere Krise durch, viele Spinnereien und Webereien mußten bereits geschlossen werden oder sind zur Kurzarbeit übergegangen. Die Arbeitslosigkeit hat bereits zu einer parlamentarischen Interpellation geführt, zumal der Export andauernd an Boden verliert und gegenüber dem Vorjahre auf einen Bruchteil zurückgefallen ist. Holland, das eine sehr beachtliche Ausgestaltung seiner Produktion seit der Nachkriegszeit verzeichnet, ist schwer von der Krise angeschlagen worden, die auch seinen aufstrebenden Export zurückfallen läßt. Mehrere Fabriken in der Provinz Twente, dem Zentrum der holländischen Textilindustrie, mußten bereits stillgelegt werden.

Nicht minder mißlich ist die Lage der deutschen Textilindustrie. Die Baumwollindustrie mußte bereits zu Kurz-

arbeit übergehen, namentlich in Bayern, und die Kammgarnspinnereien sind nicht minder betroffen. Die Erzeugung ist ganz allgemein rückläufig. Auch in Oesterreich, wo die Ueberdimensionierung der Fabrikation stark in Erscheinung tritt, zeigen Absatz und demzufolge auch Produktion eine empfindliche Rückbildung, die sich durch eine boykottartige Kaufzurückhaltung noch verschärfen wird.

Die Schweiz endlich macht, wie bekannt, keine Ausnahme, der Geschäftsgang hat sich allgemein verschlechtert, wie übrigens auch in den Vereinigten Staaten, wo der Produktionsrückgang sich besonders seit den letzten Monaten deutlich abzeichnet.

Das Krisenbild ist solcherart in der Tat international, aber man darf nicht vergessen, daß ohne Koreakonjunktur zweifellos schon im Jahresverlauf 1950 eine verschärfte Konkurrenz mit darauffolgender Krise ausgebrochen wäre, die zu einer Produktionsanpassung und einem Druck auf die Preise geführt hätte. Derartige Entwicklungen sind in der Textilgeschichte eigentlich etwas Gewohntes, von Zeit zu Zeit kommt es, durch Krisen erzwungen, zu Rationalisierungen, die die Produktion modernisieren und verbilligen, wodurch wieder die Konjunktur angeregt wird. Auch die jetzige Krise wird früher oder später doch zu der Erkenntnis führen müssen, daß in der Welt heute eine Ueberkapazität sich herausgebildet hat, die allerdings nicht zuletzt auf einem überalterten technischen Material beruht, das immer noch als Ballast mitgeschleppt wird und in besonderen Zeiten volle Ausnützung, wenn auch mit ungenügendem Rendement findet, wodurch aber letzten Endes nur die effektive Lage verfälscht wird. Ist.

Westdeutsche Spinnstoffwirtschaft in der Prüfung

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Erzeugung auf Vorkriegsstand

Der Umfang der Produktionsmittel der Textilindustrie ist (von einigen Ausnahmen wie z. B. Chemiefasern, flachgewirkten Damenstrümpfen, Gardinen, Taschentüchern abgesehen) nicht so groß wie vor dem Kriege, geschweige denn auch nur annähernd mit der Einwohnerzahl gewachsen. Aber die tatsächliche Erzeugungsleistung hat im letzten Jahre mit der Zunahme der Bevölkerung Schritt gehalten, entweder im Wege von Mehrschichten oder teilweise durch hochleistungsfähige neue Maschinen. Mit anderen Worten: je Kopf der erheblich gestiegenen Einwohnerzahl wurden 1951 insgesamt nicht weniger Textilien erzeugt als im üblichen Vergleichsjahr 1936. Dieser Produktionsanstieg brauchte noch nicht einen Umbruch vom Verkäufer- zum Käufermarkt nach sich zu ziehen, nicht die Marktgewichte vom Lieferanten zum Abnehmer zu verschieben; denn es ist gar keine Frage, daß der Ersatzbedarf für Kriegs- und Fluchtverluste noch nicht entfernt gedeckt worden ist und in der Regel erst in längeren Fristen befriedigt werden kann.

Warum zu wenig Nachfrage?

An Textilbedarf mangelt es nicht, wohl aber an genügender Nachfrage. Diese Nachfrage ist bei den Schwächsten finanziell nicht unterbaut; bei etwas besser Gestellten hindert gewöhnlich die Enge der Wohnung an einer verstärkten Nachfrage nach Heimtextilien; eine dritte Verbraucherschicht, der es weder an Mitteln noch an Wohnraum mangelt, braucht nur den laufenden Bedarf zu stillen, der angesichts dieser verhältnismäßig kleinen Gruppe für die Produktion nicht entscheidend ist. Daneben spielen Verbrauchsverschiebungen zu nicht textilwirtschaftlichen Gütern und Leistungen eine ganz erhebliche Rolle. Schließlich will beachtet sein, daß viele Anwärter auf

Spinnstoffwaren, durch die Preise der letzten Schlußverkäufe verwöhnt oder durch nebelhafte Gerüchte ermuntert, in Ruhe die weitere Marktentwicklung abwarten, d. h. sich nur dann zum Kauf entschließen, wenn das Wetter, die Jahreszeit oder der Verschleiß keinen Aufschub mehr gestatten. Sie halten ihre Gelder fest; sie sparen wieder, ein Verhalten, das aus Kapitalmarktgründen kein vernünftig Denkender verdammten, sondern als Zeichen des Vertrauens nur begrüßen kann.

Die Reaktion des Handels

Mit allen diesen Tatsachen hat sich der Einzelhandel auseinanderzusetzen. Seine Antwort ist eine möglichst elastische Anpassung an die Veränderungen des Marktes, sind Dispositionen, die die Lagerhaltung nicht mit neuen Risiken belasten, ja, oft genug auf Kosten der Auswahl gehen. Die Kennziffern von Umsatz und Wareneingang des Textileinzelhandels deuten darauf hin, daß sich die Tendenz des Lagerabbaus fortsetzt, die im Korea-Boom zeitweilig unterbrochen worden war. Der Absatz des Einzelhandels wurde und wird an die Vorstufen weitergegeben in Form von kleinen oder stoßartigen Aufträgen zur sofortigen oder kurzfristigen Lieferung; das ist ein Kriterium des Käufermarktes. Trotzdem gibt es immer noch Verkäufermärkte einzelner Branchen oder einzelner Unternehmen, die dank ihren Sonderleistungen selbst in der Flaute ihres Zweiges über Beschäftigungsmangel nicht zu klagen haben. Aber der Auftrag ist zum beherrschenden Regulator der Produktion geworden, hinter dem die lange Zeit entscheidende Rohstoffversorgung weit zurückgetreten ist.

Flüssigkeit vor Ergiebigkeit

Nun scheint es eine vielfach beliebte Methode geworden zu sein, jeden Marktausschlag zu überschätzen. Das ruhige

Gleichmaß alter Zeiten, das sturmerfahrene Kaufleute auszeichnete, ist offenbar weithin verlorengegangen. Gewiß nicht unbegreiflich nach der Turbulenz der Rohstoffmärkte, vor allem bei der Wolle, die manchen schlaflosen Nächten kostete, der sich entgegen allen Warnungen zu extremen Preisen eingedeckt hat. Aber solche stürmische Wogen sind ja nicht die Regel. Auch ist es eine Verdrehung der Tatbestände, wenn die Vorgänge in den Krisenjahren um 1930 zum Vergleich beschworen werden. Wo ist die unaufhaltsam wachsende Riesenzahl der Arbeitslosen? Wo der Zusammenbruch der Konjunkturen in fast aller Welt? Dämpfer sind es und Rückbildungen nach einer überhitzten Nachkriegszeit, die durch Korea nochmals neuen Dampf erhielt. Laufen die Investitionsgüterzweige nicht nach wie vor auf hohen Touren? Fehlt es in Deutschland etwa an Bedarf für Spinnstoffwaren? Man kann sich auch in eine Krisenstimmung hineinreden. Aber es erscheint unmöglich, den Teufel (Flaute) mit Beelzebub (Kostensteigerung) auszutreiben. Das ist gewiß überspitzt gesagt, denn niemand wird sich mit Vergnügen einem Kostenanstieg aussetzen, wenn der Markt das Gegenteil verlangt. Produktionseinschränkungen waren in der Marktwirtschaft von jeher die naturgemäße Antwort auf eine Absatzflaute zur Wiederherstellung des Gleichgewichts; nur wird sich jeder Verständige dessen bewußt sein, daß er nicht mit künftigen Preiserhöhungen operieren kann wegen einer eingeschobenen Produktionsbeschränkung, die mit einem Kostenauftrieb verbunden ist. Hier verfängt nur ein einziges Argument: die Kapitaldecke ist so knapp, daß

die Liquidität den Vorrang vor der Rentabilität gewonnen hat; die meisten Unternehmen können es sich einfach nicht leisten, ins Blaue hinein auf Vorrat zu erzeugen, wenn ihnen nicht über kurz oder lang der Atem ausgehen soll. Die Kostensteigerung ist unter solchen Umständen eine unangenehme Beigabe, die in irgendeiner Form verkraftet werden muß, nach Möglichkeit durch ausgleichende Rationalisierung oder (und) durch Zinsentlastung für Kurzkredite.

Anpassung und Erholung?

Eines ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten: in wenigen Monaten wird sich der Ueberhang der Produktion in den meisten Branchen wesentlich gemildert haben, wenn nicht gar verschwunden sein. Vielleicht daß dann unter diesem Eindruck wieder eine Inlandnachfrage nach Spinnstoffwaren einsetzt, die eine Steigerung der Beschäftigung erlaubt, ohne daß gleich eine Neuauflage des Verkäufermarktes zu befürchten oder (je nach Standpunkt) zu erhoffen wäre. Nicht wenig wird von der Entwicklung des Exportes abhängen, der mit allen guten Mitteln gefördert werden muß, die Aussicht auf Erfolg versprechen. Die Ausfuhr nach den Dollarländern ist besonders dringlich, nicht allein aus Absatzgründen, sondern auch zur Devisenfinanzierung von Rohbaumwolle aus den USA. Ob das Ausfuhrventil im großen und ganzen genügend funktionieren wird, das ist freilich angesichts der Abschirmung wichtiger Außenmärkte und mangels eines anderweitigen schnellen Ausgleichs vorerst eine offene Frage.

Gefährliche Lage in der amerikanischen Textilindustrie

Unter obiger Ueberschrift ist Mitte Mai in der «Zürichsee-Zeitung» eine Schilderung der gegenwärtigen Verhältnisse in der amerikanischen Textilindustrie erschienen. Obwohl der Artikel etwas umfangreich ist, haben wir ihn ganz übernommen, da er ohne Zweifel die große Mehrzahl unserer Leser lebhaft interessieren dürfte. Die Schriftleitung.

In den Vereinigten Staaten zeichnen sich zwei Gebiete besonders in der Produktion von Textilien aller Art aus. Da ist einmal das klassische Textilgebiet in New-England bis hinunter nach Pennsylvania und dann der seit den letzten Jahren gewaltig aufstrebende Raum von Nord- und Süd-Carolina sowie Tennessee und Teile von Georgia.

Der Süden ist allerdings nicht erst in letzter Zeit für die Textilindustrie von Bedeutung geworden. Besonders für Baumwolle bestand dort schon an die hundert Jahre zurück eine lebenskräftige und tüchtige Industrie. Aber die damaligen Fabriken betrieben nur allzugerne die Politik der «Sklavenarbeit», das heißt, der Arbeiter erhielt den größten Teil seines Salärs in fabriкеigenem Geld, das er dazu benützen konnte, in den Läden der Fabrik einzukaufen. Die Preise der Artikel sorgten dann schon dafür, daß er ständig in der Schuld der Gesellschaft blieb und deshalb seinen Arbeitsplatz nicht wechseln konnte. Es wurde nicht damit gerechnet, daß eine solche Schuld je zurückbezahlt würde, sondern dies stellte einfach ein Mittel dar, um die damals unglaublich wanderlustige Bevölkerung am Ort zu halten. Heute ist dieses System überall aufgegeben worden, und zwar auch infolge eines besseren Verständnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Im Norden, d. h. im Gebiete Neu-Englands, steht die Textilindustrie heute in einer ungemein schwierigen Situation. Durch unkluge Politik sowohl der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer wurde die

Kluft zwischen Arbeiter und Unternehmer

im Lauf der Jahre immer größer. Für beide bestand das Endziel der Produktion nur im Geldverdienen, von einem

Stolz aufs eigene Produkt oder auf den eigenen Betrieb war lange Zeit nichts zu verspüren. Da dem Arbeiter ohne Zwang keinerlei Vorteile gewährt wurden, bildeten sich mit der Zeit allmächtige Gewerkschaften, die Unions. Das Ziel jeder Union ist der sogenannte «closed job», d. h. daß nur Arbeiter angestellt werden dürfen, die einer bestimmten Gewerkschaft angehören. Dies ist heute durch unaufhörliche Konflikte in den meisten Betrieben erreicht. Die Regierung, die für den Wahlkampf jede Stimme dringend braucht, unterstützt schon seit Jahren diese «Zwangs-Gewerkschaftsbewegung».

Jährlich werden gewisse Lohnerhöhungen verlangt, wobei sich die Forderung allein auf die Lebenskosten und auf die Politik der «kontrollierten Inflation» der Regierung stützt, in keinem Fall aber nach den Einkommen der Gesellschaft fragt. Diese jährlich wiederkehrende Produktionsverteuerung sowie die durch unmöglich zu erfüllende Forderungen hervorgerufenen Streiks haben nun mit der Zeit die Textilindustrie von Neu-England gezwungen, ihre

zum Teil hervorragenden Fabriken im Norden zu schließen und die Betriebsstätten in den Süden zu verlegen.

Einige versuchen, durch Förderung der Betriebssolidarität zu retten, was zu retten ist. Wenn aber einmal das Mißtrauen auf beiden Seiten solches Ausmaß erreicht hat, ist dies nicht leicht. Immerhin haben sich noch einige kleinere Massenproduktionsbetriebe sowie ein paar traditionelle Firmen erhalten.

Im Süden dagegen ist ein gewaltiger Aufstieg eingetreten. Hier ist der Einfluß der Unions verhältnismäßig schwach. Ein außerordentlich wichtiger Faktor dagegen ist die Religion. Betriebe stellen mitten in der Vormittagsarbeit die Maschinen für einige Minuten ab und der ganze Betrieb betet zusammen. Arbeiter opfern von ihrer Mittagszeit (45 Minuten) und alle Konfessionen miteinander halten unter der Leitung eines Priesters einen kurzen Gottesdienst in der Fabrik. Sie legen Geld zusammen, um ein Harmonium in ihren Fabriksaal stellen zu können.

Die Kirche und die Religion üben hier einen außerordentlich günstigen Einfluß auf die Arbeitgeber wie auch die Arbeitnehmer aus. Die Leute kennen sich von der Kirche her, hören dort von den Problemen der andern und verstehen sich besser. Der Fabrikant sieht noch ein Element, das neben dem Wunsch des Geldverdienens seine Handlungen bestimmt und die Arbeiter sind stolz auf ihre Fabrikgemeinschaften. So wird durch diese

starke religiöse Beeinflussung

zufolge der gemeinsamen Arbeit aller Religionen und

Bekenntnisse derjenige Einfluß ersetzt, der in der Schweiz durch Tradition, Berufsstolz und jahrzehntelange Verbundenheit zwischen Unternehmer und Angestellten ausgeübt wird. Das Resultat ist, daß der Süden sich heute zum großen Textilzentrum des ganzen Landes heraufgearbeitet hat, das dem Norden nicht nur durch modernere Fabriken, sondern auch in der Produktion, Arbeitsfreudigkeit und vielen weiteren Faktoren überlegen ist.

(Schluß folgt)

Industrielle Nachrichten

Zur Lage in der schweizerischen Seiden- und Rayon-Industrie

Die in der zweiten Hälfte des letzten Jahres einsetzende Krise in der Textilindustrie der ganzen Welt, welche im Ausland schon vor Monaten zu bedeutenden Betriebs Einschränkungen und teilweise gar vorübergehenden gänzlichen Betriebsstillegungen geführt hat, ließ an Schärfe keineswegs nach. Auch die schweizerische Seiden- und Rayon-Industrie blieb von ihr nicht verschont. Dank einer vorsichtigen Preis- und Produktionspolitik während der Periode des noch guten Geschäftsganges war es möglich, einen ansehnlichen Auftragsbestand zu begründen, der nun aber zumeist abgebaut ist. Zudem trafen die Exportbeschränkungen, welche von Frankreich, Großbritannien und weitem Sterlingländern zu Beginn dieses Jahres verfügt wurden, sämtliche Zweige unserer Industrie, sei es direkt oder indirekt, besonders stark. Die nach verdienstvollem Bemühen unserer Handelsvertretungen inzwischen mit Frankreich getroffene Regelung brachte einige Erleichterungen, die jedoch über eine Milderung des Aderlasses der Seiden- und Rayonindustrie nicht hinausgehen. Mit Großbritannien und andern wichtigen Abnehmern des Sterling-Gebietes (insbesondere Australien) dagegen ist die Lage nach wie vor ungeklärt und bedeutende bona fide Aufträge von mehreren Millionen Franken sind notleidend.

Daneben ist auch der laufende Ordereingang seit mehreren Monaten bedeutend zurückgegangen und ist heute im Verhältnis zu einer normalen Produktion absolut ungenügend. Ohne namhafte Belegung des In- und Auslandsgeschäftes muß für die Zukunft mit weitem einschneidenden Produktionseinschränkungen gerechnet werden, da heute schon in einzelnen Zweigen bei eingeschränkter Produktion in erheblichem Umfang auf Lager gearbeitet wird.

Die von der Seiden- und Rayon-Industrie während der vergangenen Konjunkturzeit befolgte zurückhaltende

Preispolitik hat dem Steigen der Rohstoffpreise (Seide und Rayonne-Rohstoffe) nicht Rechnung getragen, so daß zur Stützung der Beschäftigung in vielen Fällen die Verkaufspreise die Gestehungskosten überhaupt nicht oder nur knapp erreichen. Zudem bringen neben billigeren Löhnen im Ausland die von unsern Nachbarstaaten eingeführten staatlichen Exportförderungsmaßnahmen schwerwiegende Probleme in preislicher Richtung für die Bearbeitung unserer traditionellen Exportmärkte.

Die Seiden- und Rayonindustrie scheut keine Anstrengungen, um sich auf den Exportmärkten behaupten zu können. Größtmögliche Sparsamkeit zwecks Drosselung der Herstellungskosten und Selbsthilfemaßnahmen innerhalb der einzelnen Produktionsgruppen sollen zur Aufrechterhaltung der Konkurrenzfähigkeit wesentlich beitragen. Daneben drängen sich aber auch gebietarisch handels- und zollpolitische Anstrengungen auf, um die Türen zu unsern Absatzgebieten offen zu halten. Neben einer befriedigenden Regelung der Abwicklung pendenter Geschäfte mit Großbritannien und Australien ist somit die Wahrung der laufenden Seiden- und Rayonne-Exporte nach den traditionellen Exportmärkten eines der Hauptpostulate. Bezüglich der Europäischen Zahlungsunion legt die Seiden- und Rayon-Industrie großen Wert auf deren Weiterführung und befürwortet die Eröffnung einer neuen genügenden Kreditquote durch den Bund. Ob die in diesem Zusammenhang angekündigte Erhöhung der bisherigen Auszahlungsgebühr notwendig ist, nachdem gemäß den nun vorliegenden Informationen dem Bund neue Kreditkosten nicht entstehen sollen und ein Liquidations- bzw. Kredit-Risiko angesichts der möglichen handelspolitischen Maßnahmen nur sehr schwer abschätzbar ist, wird als fraglich beurteilt. Für die Seiden- und Rayon-Industrie wäre eine solche zusätzliche Belastung angesichts der gegebenen Marktverhältnisse nur äußerst schwer tragbar, weshalb sich eine Differenzierung sicher rechtfertigen würde.

Internationaler Verband der Bleicherei- und Färberei-Industrie. — In Paris ist am 16. Mai 1952 ein Internationaler Verband der Bleicherei- und Färberei-Industrie (Association Internationale de la Teinture Textile, AITT) gegründet worden. Der Verband soll der Förderung des persönlichen Kontaktes zwischen den angeschlossenen Organisationen sowie dem Erfahrungsaustausch dienen; er wird ferner die wirtschaftlichen Interessen der Bleicherei- und Färberei-Industrie auf internationaler Ebene wahrnehmen. Es haben sich ihm vorderhand angeschlossen: Deutschland, Oesterreich, Belgien, Frankreich, Italien, Holland und die Schweiz. Als Sitz des Verbandes wurde für die ersten zwei Jahre Paris bestimmt und zum ersten Präsidenten M. Pierre Baumgartner, Ste. Marie-aux Mines, gewählt. Die Franzosen haben sich um die Gründung dieser internationalen Organisation besonders bemüht. Nachdem sich die Druckerei-Industrie bereits im Jahre 1947 international organisierte (Fédération

Internationale des Imprimeurs sur Tissus, FIIT), verfügt nun die Textil-Veredlungs-Industrie mit diesem zweiten Verband über eine vollständige internationale Interessenvertretung, Hp.

Belgiens Webereiproduktion 1951. — Die belgischen Webereien brachten im vergangenen Jahre insges. 165 782 604 kg heraus gegenüber 154 413 734 kg in 1950, was eine Steigerung um etwas mehr als 7 % bedeutet. Diese Mehrproduktion in einer Zeit unzweifelhafter Krise der belgischen Textilindustrie erklärt sich aus der Tatsache, daß die Webereien vielfach Lohnarbeit für das Ausland ausführen konnten und zum Teil auch direkte Rüstungsbestellungen durchzuführen hatten, während die Arbeit für den zivilen Sektor beachtlich unter Vorkriegshöhe zurückblieb. Tatsächlich sind auch Webereien, die von den Ausnahmebestellungen nicht profitieren konnten, gezwungen gewesen, ihre Arbeitszeit zu kürzen, einige haben ihre Betriebe überhaupt auf halbe Arbeit umgestellt.